

mit einigen seiner Angestellten beiseite stand und das Wiedersehen zwischen Mutter und Tochter händereibend und einen ungeheuer vergnügten Ausdruck in dem blau-roten Gesicht mitfeierte. Mit wenigen Worten gab der Bauer dem Wirte Bescheid über das Vorkommnis.

Da bemerkte Eva: „Dem jungen Manne dort muß ich das Leben danken.“

Errötend und achselzuckend nahm der Vieni das Lob hin.

Aber Frau Galleter wandte sich an ihren Gemahl, der sich eben nach einer Sitzgelegenheit umsah, alldieweil seine Beine nach den Strapazen den Dienst versagen wollten.

„Belohne den Mann, Ferdinand“, gebot sie.

Der Bierbrauer griff ein Goldstück aus der Tasche. Schmunzelnd und mit außergewöhnlicher Beredsamkeit belobte er den Burschen und übergab ihm die Münze.

„Nehmt das derweil“ schloß er. „Wir sprechen uns noch.“

Froh, fast zu rasch faßte der Vieni nach dem Geld und ließ es in der Tasche verschwinden.

„Danke“, sagte er und lachte nach dem Wirt hinüber. „Ein guter Taglohn“, meinte er verschmigt zu dem.

Plötzlich bedrückte ihn wieder die Nähe der Fremden.

„Ja, so — ich muß heim jetzt. So — ade und Dank“ stammelte er verwirrt und schob den schäbigen Filzhut vom Kopf. Dann drückte er sich verlegen um die Hausecke und verschwand.

Sinnend starrte ihm die Gerettete einen Augenblick nach. „Ein abstoßender, ungehobelter Bauer“, fuhr es ihr durch den Sinn. „Aber Respekt lehrt er einen irgendwie“, gab sie heimlich zu.

Die Stimme ihres Vaters störte ihre Gedanken.